

«Du kannst eh keinen Schacht öffnen!»

Wie ist es, 2021 als Frau in einem eher typischen Männerberuf tätig zu sein? Im Gespräch mit den angehenden Zeichnerinnen Lara Fuchser und Janine Zuber erzählen die beiden jungen Frauen aus ihrem Berufsalltag. Dabei offenbaren sich Unterschiede – aber auch deutliche Parallelen bei den Erfahrungen der beiden BM-Schülerinnen. Denn dass sie Frauen sind, bemerken sie oft erst auf der Baustelle.

– Franca Demarmels



FD: Beginnen wir doch mit dem Wichtigsten zuerst: Stellt euch kurz vor, und zwar mit einem Fakt, den nur wenige von euch wissen.

JZ: Ich bin Janine Zuber, ich bin 18, ehm, 19 Jahre alt (*lacht*), ich komme aus Lyss und mache eine Lehre zur Tiefbauzeichnerin. Dazu besuche ich die technische BMS und bin im vierten Lehrjahr. Und in meiner Freizeit bastle ich sehr gerne mit sämtlichen Materialien – von Papier über Holz, alles ist möglich.

FD: Also handwerklich begabt im Gegensatz zu mir. Wie sieht es denn bei dir aus, Lara?

LF: Mein Name ist Lara Fuchser, ich gehe mit Janine in dieselbe Klasse und mache die Ausbildung zur Zeichnerin Fachrichtung Ingenieurbau im vierten Lehrjahr. Ich bin 19. Die wenigsten wissen, warum ich zu diesem Beruf gekommen bin: Bei uns in der Familie sind alle im Bau tätig, Grossvater, Mami, Papi. In dem bin ich aufgewachsen. Es sind alle immer erstaunt, wenn ich erzähle, dass wir zu Hause ein Bauunternehmen führen und ich dann gefragt werde: «Ah, dein Vater leitet das Geschäft?», und ich dann antworte: «Nein, meine Mutter.»

FD: Du bist also Zeichnerin aus Überzeugung?

LF: Genau. Dazu kommt, dass ich gerne zeichne, insbesondere technisches Zeichnen. Zunächst dachte ich: «Tiefbau? Nie im Leben!» Aber nach einem Schnupper-tag hat es mir enorm gefallen, vor allem auch das Rechnen. Da hat man ja immer so das Gefühl, Frauen könnten das nicht und sind nicht gut darin.

FD: Du sprichst einen interessanten Punkt an. Janine, hast du auch schon Ähnliches gehört oder erlebt?

JZ: In dieser Art eigentlich nicht. Das habe ich auch noch nie gehört. Von mir selber weiss ich: Wir Frauen können schon rechnen, wenn wir es lernen wie Männer, die müssen es schliesslich auch lernen. Wenn ich schlecht in Mathematik bin, dann weil ich zu wenig Aufwand betrieben habe.

FD: Was sind denn die schönen Seiten eures Berufs?

LF: Die Reaktionen, wenn ich erzähle, welchen Beruf ich ausübe, gerade bei älteren Menschen. Die sind dann immer recht erstaunt, dass ich so etwas mache.

«Wenn ich schlecht in Mathematik bin, dann weil ich zu wenig Aufwand betrieben habe.»

FD: Also, dass du als junge Frau diese Ausbildung machst?

LF: Ja, genau! Ich weiss nicht genau, wie das bei Männern ist, bei mir fragen sie immer: «Wie bist du denn dazu gekommen?» So im Sinne von: 'Wie kommst DU denn zu DIESEM Beruf?' So als wäre es etwas total Spezielles. Und ich glaube, wenn jemand bei den Männern nachfragt und sie sagen, sie würden eine Zeichner-Lehre absolvieren, dann fragt niemand weiter. Dann stehe ich dann so da und denke: Was? Nicht negativ, es ist ja schön, wenn sich jemand interessiert...

JZ: ... aber du musst allen deine Geschichte erzählen.

FD: Janine, du erlebst das also auch so?

JZ: Ja, schon. Und dann sind die Leute meist total erstaunt, denn ich bin wirklich in den Beruf reingerutscht. Ich war alles Mögliche schnuppern, und als mein Vater mit jemanden darüber gesprochen hat, wurde mir nahegelegt, Zeichnerin auch noch kennenzulernen. Ich durfte einen Schnuppertag verbringen, es hat mir gefallen, der Betrieb fand, ich solle nochmals kommen. Also ging ich erneut vorbei – und sie haben mir einen Lehrvertrag vorgelegt und ich hab' unterschrieben!

FD: Dir war es also nicht so in die Wiege gelegt wie bei Lara?

JZ: Doch, schon ein wenig: Mein Grossvater war lange Architekt auf der Bauabteilung in Lyss. Und mein Onkel ist auch Architekt.

FD: Das sind Erfahrungen, die ihr aus eurem Umfeld beschreibt. Gibt es solche Beispiele aber auch auf anderen Ebenen?

LF: In der Schule ist es jeweils recht witzig, weil wir überall in der Unterzahl sind. Es ist spannend, wenn Lehrer sprechen, dann meist in der männlichen Form. Ich merke da gewisse Differenzen, dass die Jungs jeweils etwas kritischer bewertet werden.

Manchmal gibt es beispielsweise Momente, in denen das klar wird...

JZ: ... Ja, wenn der Lehrer zum Beispiel ruft: «Herren, Ruhe jetzt!» Und wir sind dann jeweils so daneben und lächeln.

FD: Das ist spannend, also eigentlich eine Form von positiver Diskriminierung: Ihr werdet nicht benachteiligt, weil ihr Frauen seid, aber es wird davon ausgegangen, dass ihr sowieso ruhig und konzentriert arbeitet.

LF: Nicht unbedingt nur das. Wir sind es meistens auch. Aber es fällt schon weniger auf, wenn wir mal laut sind.

JZ: Was die Jungs jeweils nicht ganz so fair finden.

FD: Ah, dann gibt es auch unter den Herren Reaktionen darauf, sie nehmen das auch wahr?

LF: Ja, meistens schon.

FD: Janine, hast du auch ein solches Beispiel?

JZ: So wie Lara nicht, nein. Aber als ich die Lehre angefangen habe, war ich das einzige Mädchen im Betrieb. Und im Verlauf der Zeit kamen dann immer mehr Frauen dazu. In meiner Wahrnehmung hat sich dadurch die Teambindung verstärkt, weil ich ihnen irgendwie näher war. Das hat aber wahrscheinlich wenig mit Gleichstellung zu tun. Mir wurde nie gesagt: «Du bist ein Mädchen, du kannst das nicht.»

Wobei: Einmal hat mir einer gesagt: «Du kannst eh keinen Schacht öffnen.» Dann ging ich los und hab gleich fünf Schächte nacheinander geöffnet. Mir tat eine Woche lang der Rücken weh – aber die Schächte hab ich geöffnet! Und er hat nie mehr was Ähnliches gesagt.

«Ich merke da gewisse Differenzen, dass die Jungs jeweils etwas kritischer bewertet werden.»

FD: Das ist ja schon eine interessante Wahrnehmung: Einerseits werdet ihr tendenziell positiver, bewertet wenn es zum Beispiel um schulische Leistung geht; wenn es dann aber um das Kerngeschäft eures beruflichen Alltags geht, dann müsst ihr euch eher etwas erkämpfen, damit es anerkannt wird.

LF: Das sehen wir immer, wenn wir auf eine Baustelle gehen. Dort ist es besonders extrem. Dort herrscht ein ganz anderes Frauenbild. Wir sind dann in erster Linie sexuelle Gestalten. Wo wir dann besonders viel Präsenz zeigen müssen, um an einem solchen Ort zu bestehen und gewissen Blicken standzuhalten.

FD: Wie geht ihr damit um?

LF: Ich denke mir dann immer: 'Ich weiss was ich kann und pff, sollen sie doch. Nicht mein Problem!' Es ist unangenehm, das sicher.

FD: *Erlebst du das ähnlich, Janine?*

JZ: Ich bin nicht so oft auf der Baustelle und wenn, dann zum Vorbeibringen der Pläne. Da gibt es dann jeweils weder ein «Hallo» noch ein «Merci» noch ein «Tschüss». Nicht böseartig, aber trotzdem.

«Auf der Baustelle sind wir in erster Linie sexuelle Gestalten.»

FD: *Scheint ein rauer Wind zu herrschen dort, und auf der Baustelle merkt ihr, dass ihr Frauen seid.*

LF: Ja, ich glaube es ist immer etwas unterschiedlich: Manche behandeln uns eher nach dem Motto: «Du kannst es ja eh nicht. Du arbeitest ja im Büro.» Und dann gibt es jene, die sich bedroht fühlen. Und dort spüre ich dann den Gegenwind deutlich, dass ich mir dann sage: «Woah, ok, schon gut!»

FD: *Musstet ihr zuerst lernen, damit umzugehen?*

LF: Das ist, glaube ich, sehr stark Charaktersache. Ich habe das nicht bewusst gelernt. Ich bin einfach immer mit der Einstellung «Du kannst das!» unterwegs.

JZ: Ja, geht mir auch so. Ich hatte nie ein Baustellenpraktikum. Wenn ich mal auf einer Baustelle etwas vermessen muss, werde ich als Schnupperstift verstanden. Sie würden mich niemals etwas fragen, sie fragen immer den, mit dem ich auf der Baustelle bin. Und das selbst dann, wenn er weit weg steht und ich direkt davor.

FD: *Ihr seid jetzt lebendige Beispiele dafür, dass es noch Nachholbedarf in Sachen Gleichstellung gibt. Habt ihr Tipps, was denn besser gemacht werden könnte? Zum Beispiel für uns Lehrpersonen?*

JZ: Klischees haben wir ja alle. Aber ich finde, dass die gleichwertige Benotung total zentral ist. Die Leistung und der Aufwand sind gleich, egal ob ich eine Frau oder ein Mann bin. Wenn ich mich mehr anstrenge, ist das nicht, weil ich eine Frau bin. Vielleicht gibt es unterschiedliche Motivationen hinter dem Lernen. *(lacht)* Aber da geht es um die Person, nicht um das Geschlecht.

LF: Genau diese Klischees... wenn man sich die vor Augen führt, die wir schon von klein auf eingepägt kriegen, dann verhältst du dich auch danach. Und das macht dich dann zum Klischee. Ich habe das Gefühl, dass bei gleichaltrigen Männern schon ein grosser Schritt gemacht wurde, da erlebe ich eine recht gleichberechtigte Denkweise. Wichtig ist einfach, dass wir versuchen, diese

Klischees zu brechen. Wenn wir immer wieder dieselben Klischees sehen und vorleben, dann verändert sich nichts. Dann werde ich so geformt und forme mich selbst nach diesem Klischee.

FD: *Wie können wir diese Klischees durchbrechen?*

JZ: Das ist eine schwierige Frage. Vielleicht liegt es an der Überwindung, einfach mal etwas zu machen, das nicht typisch ist. Dann entdeckt man: Oh, da habe ich vielleicht auch noch Talente, oder: Das gefällt mir auch noch. Man kann ja auch mal als Frau etwas typisch Männliches ausprobieren. Und wenn man dann merkt, das passt nicht, macht man es halt nicht mehr. Und zwar nicht, weil ich eine Frau bin, die das nicht darf. Sondern weil es mirt als Person nicht passt.

LF: Am Ende kann ja jede Person den eigenen Interessen folgen. Meine Mutter beispielsweise ist Malerin und erzählt, dass sie früher immer die einzige Frau in diesem Beruf war. Und mittlerweile gibt es durchschnittlich mehr Frauen als Männer.

«Wenn ich mich mehr anstrenge, ist das nicht, weil ich eine Frau bin.»

FD: *Und zum Schluss noch dies: Bleibt ihr nach der Ausbildung eurem Beruf treu?*

JZ: Ja, ich bleibe dabei. Ich darf in meinem Lehrbetrieb als Zeichnerin weiterarbeiten. Sie wollen mich behalten, mit allen Mitteln, wie ich bemerkt habe. Vielleicht mache ich irgendwann noch eine Bauleiterschule. Oder doch noch studieren. Aber momentan habe ich die Nase voll von Schule.

LF: Ja! Also, nein, eigentlich nicht. Ich gehe weiter. *(lacht)* Ich nutze den BM-Abschluss, um Bauingenieurin zu studieren.

FD: *Wie viele Genossinnen wirst du dort antreffen?*

LF: Wahrscheinlich nicht so viele... *(lacht)*

FD: *Warum willst du diese Studienrichtung angehen?*

LF: Weil es mir Spass macht. Es fühlt sich ein wenig an wie ein Hobby. Gewisse Dinge, die ich tagtäglich mache, sind für mich entspannend. Darum will ich das machen. Dann hab' ich halt weniger gleichgeschlechtliche Kommilitoninnen, mit Männern kann man schliesslich auch reden. *(lacht)*